Kleinere Original-Beiträge.

Altes und Neues über *Hadena adusta* Hb. ab. (n. sp.) *bathensis* Lutzau.

Wie der Mensch, so kann auch manchmal ein Falter seine Geschichte haben, bis es ihm gelungen ist, sich die ihm gebührende Anerkennung zu erringen. Als Beleg dafür sei es mir gestattet, in Folgendem etwas näher auf die der obengenannten Abart oder richtiger „Art" einzugehen, welche vielleicht manchen Leser dieser Zeilen interessieren dürfte.

In den Sommern 1895 und '96 erlangte ich in Bathen (Kurland) an der Beize eine ziemliche Anzahl *Hadena adusta* Hb-Stücke, die durch ihre tief-schwarzbraune, stark rötlich schimmernde Grundfarbe der Vorderflügel von der Stammart abwichen. In der Mitte der breit schwarzumschatteten Hinterflügel befand sich ein der eigentlichen *adusta* abgehender, deutlich wahrnehmbarer schwarzer Punkt. Ausserdem waren Gesamtflügelunterseite und Hinterleib bedeutend rötlich angehaucht. Der ganze Habitus des Tieres erinnerte lebhaft an *Hadena rubricuna* Pr., die hier aber nicht fliegt. Der inzwischen verstorbene Entomologe W. Caspari II.-Wiesbaden, dem ich zunächst einige Exemplare übersandte, erklärte mir, solch dunkle *adusta*-Falter in seiner Gegend bisher weder gesehen noch erbeutet zu haben. Als nun 1897 mein langjähriger Freund und Sammelgenosse Dr. med. C. v. Lutzau-Wolmar bei mir weilte und eine nicht geringe Menge genannter Falter uns zu Händen kam, nahm er besonders scharfgezeichnete Stücke dieser fraglichen Abart mit, um sie Dr. Staudinger zur Begutachtung vorzulegen. Letzterer erklärte dieselbe für eine höchst interessante, zwischen *adusta* und v. *septentrionalis* stehende, ihm noch unbekannte Mittelform. Lutzau und ich kamen nun überein, den Falter, falls er sich wirklich als etwas Neues erweisen sollte, nach seinem Fundorte *bathensis* zu benennen. Um ganz sicher zu gehen, war Lutzau so freundlich, ein besonders reines Pärchen (♂ und ♀) Professor Dr. Rebel-Wien zu übermitteln, der unseren Fund für eine neue, namenberechtigte Abart erklärte und uns um Abtretung einiger Stücke für das Wiener Hofmuseum ersuchte. Alsdann lieferte Lutzau eine Beschreibung der *bathensis* für die ehemalige Gubener entomologische Zeitschrift, worauf eine kurze Veröffentlichung in derselben Sache meinerseits in der Züricher „Societas entomologica" erfolgte. An diese Publikationen knüpfte sich eine kleine literarische Fehde mit Professor N. Kusnezow-Petersburg, der mehrfach erwähnte Abweichungen, ohne sie jedoch anfangs gesehen zu haben, für *virgata* Rott. hielt. Unterdessen hatte unser verdienter baltischer Forscher Mag. zool. W. Petersen-Reval die Sache in die Hand genommen und mich um Ueberlassung eines grösseren Materials von strittiger Aberration gebeten. Nach genauer anatomischer Untersuchung der Genitalien, namentlich der Analanhänge der Männchen, neigte sich Petersen der Ansicht zu, dass es sich bei *bathensis* nicht bloss um eine *adusta*-Abweichung, sondern um eine ganz neue Art handele, die im Begriffe stehe, sich von der Stammform abzutrennen. Es betreffe keine geographische, sondern physiologische Divergenz. Aus von Petersen mir gütigst übersandten Microphotographien ging klar der Unterschied zwischen den Analanhängen von *H. adusta* Hb. und deren verschiedenen Spielarten einerseits und denen von *bathensis* andererseits hervor. Während die der erstgenannten *Hadena*-Gruppe fast durchweg dieselbe Form und Grösse besitzen, überragt sie *bathensis* in beider Hinsicht. In einer über dieses Thema veröffentlichten Arbeit (Berlin) hat sich Petersen eines näheren darüber ausgelassen. Kusnezow, von diesem Resultate in Kenntnis und zugleich in Besitz der fraglichen *bathensis* gesetzt, zog nun seine ursprüngliche Behauptung zurück. Das Vorkommen von *virgata* Rott., auch auf dem Festlande, glaube ich in einem, mir in Bathen (Kurland) zu Händen gelangten Stücke (♂) gesichert zu haben. Jedenfalls meint Petersen, dem erwähnter, sehr blasser Falter zur Ansicht vorgelegen, denselben dahin ziehen zu müssen, während Professor Rebel-Wien ihn für *baltica* hält. Die aber von mir bereits zwischen dem 23.—25. Mai (1910) erbeuteten rein typischen *baltica*-Stücke, die sich besonders durch Farbenpracht hervortun, scheinen diese Annahme zu widerlegen! — Auch mit dem Versuche, *Hadena bathensis* Lutzau ex ovo zu erzielen, haben sich Petersen, dem ich mehrere Gelege übersandte, und meine Wenigkeit befasst. Während ersterer es bei der Zucht nur bis zur Raupe brachte, die, wie er mir später brieflich mitteilte, sich wenig von der der Stammform unterschied, gelang es mir, zwei tadellose Falter zu erhalten, welche noch gegenwärtig in meiner Sammlung stecken. Ich erzog damals die Raupen mit Plantago, welches Futter

sie gerne annahmen. Professor Dr. Spuler hat in seinem verdienstvollen Schmetterlingswerke mich eines Referates über meine *bathensis*-Zuchtversuche gewürdigt und bitte ich daselbst nachlesen zu wollen! Doch wenden wir uns jetzt zu meinen neuesten Beobachtungen, welche ich 1909 und 1910 in dieser Hinsicht machte!

Gegen Ende September 1909 fand meine Gattin, die mir wegen eines Augenleidens beim Suchen half, zwei in Gesellschaft von *Tephroclystia succenturiata* L. auf Artemisia abrotannus harrende Eulenraupen, über deren Hingehörigkeit ich anfangs im Zweifel war. Sie erinnerten durch die trüb-gelblichgrüne Färbung, die schwärzlich braunen, nicht grünen Atome auf dem Rücken und die unterbrochene helle Rückenlinie stark an *Cucullia praecana* Ev., wozu auch die Nahrung stimmte, besassen aber kurze, braune Längslinien an den Seiten und keine fleischigen Erhöhungen. *C. praecana* Ev. ist hier Ende August bis Mitte September nicht ganz selten auf Kirchhöfen zu finden, da die Eberraute, hier zu Lande „Haberraute", in der lettischen Volkssprache: „Gottesbäumchen" genannt, gern vom Volke zu Gräberschmuck verwandt wird. Auch Artemisia vulgaris nahmen die Raupen an, frassen es aber lange nicht so eifrig, wie erstgenannte Pflanze. Sie zeichneten sich durch grosse Lebhaftigkeit aus und schlugen bei der geringsten Berührung heftig um sich, liessen sich auch sofort fallen. Ungewöhnlich lang, wahrscheinlich in Folge des andauernd warmen Herbstes, dauerte diesmal die Frasszeit. Während alle übrigen Tiere sich bereits zur Verwandlung angeschickt hatten, musste meine Frau ihre zwei Pfleglinge — auch diese Arbeit hatte sie übernommen! — bis zum 10. November, inzwischen hatten sich schon Schnee und Nachtfröste eingestellt, füttern, worauf die eine Raupe in die Erde, die andere leider zu Grunde ging. — Nun hiess es bis zum Lenze warten! Wie überrascht war ich aber, als ich am 12. Februar 1910 das Zuchtglas in die Hand nahm und an der Wand desselben ein zwar kleines, aber völlig ausgebildetes reines *Hadena bathensis* Lutzau ♀ sitzen sah! Die Puppenruhe hatte also gerade 3 Monate und 2 Tage gedauert! — Noch eines andern Falles möchte ich gern Erwähnung tun.

Am 12. März 1910 brachte man mir eine überwinterte erwachsene Raupe, die man bei den heuer wegen des schneelosen linden Winters frühzeitig begonnenen Gartenarbeiten, auf dem Erdboden munter kriechend, gefunden hatte. Dem ganzen Habitus nach zu urteilen musste es *Hadena bathensis* Lutzau sein. Nachdem sie noch 3 Tage im Zuchtglase unruhig hin- und hergelaufen war, kroch sie in die Erde und schon am 27. April, also gerade nach 6 Wochen, erhielt ich ein grosses schönes *Hadena bathensis* Lutzau ♀, dessen weisse Hinterflügel breit schwarz, beinahe bis zur Hälfte umrandet und dessen Gesamtflügelunterseite und Leib leuchtend rotbraun übergossen waren. Sehr interessant wäre es wohl, mit Sicherheit feststellen zu können, wann eigentlich die Verpuppung stattgefunden hatte? Nach meinen nicht massgebenden Beobachtungen scheint dieselbe bei manchen überwinternden Noctuenraupen, falls sie bei der Winterruhe ganz erwachsen waren, 8—12 Tage vor dem Schlüpfen des Falters zu erfolgen.

B. Slevogt (Bathen, Kurland).

Termitenhügel als Brennmaterial und Herd.

Vielleicht interessiert die Mitteilung, dass die wandernden Viehhirten auf dem Kamp, welche von fernher Schlachtvieh nach Sao Paulo treiben, ihre Bohnen auf den Nestern von Termiten, zweier *Eutermes*-Arten, gar kochen, wenn ihnen anderes Brennmaterial nicht zur Verfügung steht. Diese Nester haben eine bienenkorbartige Form und erreichen eine ungefähre Grösse von 60 cm in der Höhe und im Durchmesser, bald mehr, bald weniger. Sie bestehen durchweg aus einer schwärzlichen oder bräunlichen, spröden, durchlöcherten Masse und nur der Kern, die Burg der Termitenkönigin, ist solider gebaut. In diesen Nestern höhlen die Hirten ein etwa kopfgrosses Loch aus, durchstossen von hier aus in horizontaler Richtung nach hinten den Bau, um den nötigen Zug herzustellen, füllen das Loch mit trockenem Grase und setzen dasselbe in Brand. In kurzer Zeit teilt sich das Feuer dem Neste mit, welches stundenlang brennt, oder vielmehr, ohne helle Flamme, glimmt, ähnlich wie Torf. Zuerst wird das Kochgeschirr einfach oben auf dem Hügel, in einer flachen Vertiefung, niedergesetzt und später, wenn zu befürchten steht, dass derselbe, weil er allmählig in Asche umgewandelt wird, die Last des Topfes nicht mehr zu tragen im Stande ist, daneben gestellt, oder darüber aufgehängt.

H. Lüderwaldt (Museu Paulista, Sao Paulo.)